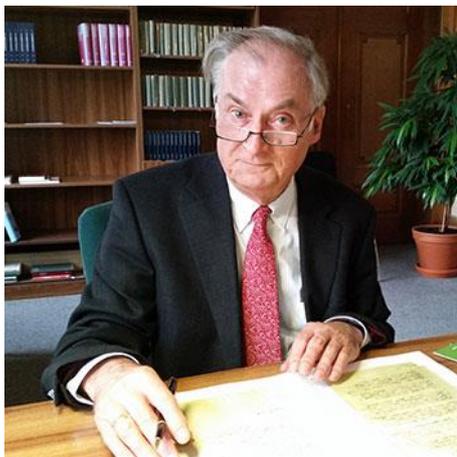


Editorial



Einen bunten Herbststrauß haben die Autoren des Newsletters für Sie zusammengewoben. Wir stellen Ortsvereinigungen vor, die in diesem Jahr Jubiläen gefeiert haben, richten unseren Blick auf Ereignisse um Goethe im Ausland, stellen ein weiteres Mitglied unseres Beirates vor, machen mit Neuerscheinungen bekannt, schauen zurück und nach vorn. Begrüßen dürfen wir als neues Mitglied unseres Beirates Frau Dr. Ulrike Lorenz, die Präsidentin der Klassik Stiftung Weimar, die vom Vorstand der Goethe-Gesellschaft am 23. November berufen wurde. Eine Nachricht aus derselben Beratung: Dem antisemitischen Germanisten Adolf Bartels, 1945 verstorben, wurde die Ehrenmitgliedschaft aberkannt. Auch im kommenden Jahr empfangen wir wieder Gäste aus verschiedenen Ländern, die als unsere Stipendiaten mehrere Monate in Weimar arbeiten werden. Welchen Gewinn junge Wissenschaftler aus ihrem Weimar-

Aufenthalt ziehen können, erfahren Sie aus dem Interview mit Alina Kuncевич, die aus dem fernen Chabarowsk zu uns gekommen ist. Es ist zu einer schönen Tradition geworden, dass in den ersten Monaten des Jahres stets Stipendiatinnen aus dem georgischen Kutaissi in Weimar zu Gast sind, aus einem Land, mit dem wir in besonderer Weise verbunden sind – mein Bericht gibt dazu einigen Aufschluss. Ihrer besonderen Aufmerksamkeit empfehle ich das Programm der Goethe Akademien 2020, für die Thomas-Morus-Akademie und Goethe-Gesellschaft ein attraktives Angebot zusammengestellt haben; offen ist nur noch der Termin der Goethe Akademie in Rom. Das Weihnachtsfest wird sich bald einstellen. Für diejenigen unter Ihnen, die sich bei der Auswahl von Geschenken noch unschlüssig zeigen, haben wir eine schöne Empfehlung. Schenken Sie Menschen, denen Sie etwas Gutes tun wollen – und zwar nicht nur für den festlichen Augenblick –, eine Mitgliedschaft in der Goethe-Gesellschaft. Eine entsprechende Handreichung finden Sie in diesem Newsletter. Der Blutdruck unserer Gesellschaft soll stabil bleiben.

Über jedes neue Mitglied freut sich, verbunden mit allen guten Wünschen für das Weihnachtsfest und das neue Jahr,

*Ihr Jochen Golz
Vizepräsident der Goethe-
Gesellschaft*

Inhaltsverzeichnis

Titel

- 1 Editorial

Aktuell

- 2 Stipendiaten 2020
Jahresprogramm 2020
- 3 Goethe Akademien 2020

Ortsvereinigungen

- 5 Kassel
- 8 Vest Recklinghausen

Ausland

- 8 Goethe in Georgien
- 10 Nachrichten von den Goethe-Freunden in Russland

Beiratsmitglieder stellen sich vor

- 11 Gustav Seibt

Interview

- 13 Eine Stipendiatin im Gespräch

Neue Bücher

- 14 Rainer Matthias Holm-Hadulla:
Leidenschaft. Goethes Weg zur
Kreativität

- 16 Impressum

Veranstaltungen

- 17 Veranstaltungen der GG
- 18 Call for Papers: Symposium Junge
Goetheforschung

Rückblick

- 19 Die Ausstellung „Abenteuer der
Vernunft“

Dokumente

- 20 Formular Geschenkmitgliedschaft

Aktuell

Werner-Keller- Stipendienprogramm der Goethe-Gesellschaft 2020

Januar – März

*Shorena Kukhaleishvili
(Kutaissi/Georgien)*

Zu einigen künstlerischen
Strukturelementen in Günter Grass'
„Blechtrommel“

Natia Tcholadze (Kutaissi/Georgien)
Die sinfonische Struktur von Thomas
Manns „Zauberberg“

20. April – 5. Juni

*Prof. Dr. Isabel Hernández González
(Madrid/Spanien)*

Goethes „Tafeln zur Farbenlehre“ und die
„Metamorphose der Pflanzen“ in
spanischer Übersetzung

Juni – August

*Vera Höltschi (Woluwé-Saint-
Pierre/Belgien)*

Der Tanz in den Faustwerken von Goethe,
Heine und Thomas Mann und ihr
Verhältnis zum Ballettlibretto. Eine
intertextuelle und intermediale Studie

August – Oktober

Dr. Valentina Spune (Riga/Lettland)

Ist ein Ohr vom Pferd schon ein Pferd? Ist
ein Tropfen Wasser bereits Wasser? Ist
ein Buchstabe schon das ganze Buch der
Natur? Mereologische Fragestellungen
bei Goethe

1 Monat

Dr. Francesca Bocca (Piacenza/Italien)

Der Koran als Quelle für Goethes „West-
östlichen Divan“

Programm der Goethe-Gesellschaft 2020

23. Januar 2020*

**Neujahrsempfang der Goethe-Gesellschaft mit Vorstellung des Jahresprogramms und
Geselligkeit**

16.00 – 18.00 Uhr

Geschäftsstelle, Stadtschloss Weimar

18. Februar 2020*

Prof. Dr. Stefan Matuschek (Jena)

Geheimcode, Natur und Utopie. Goethe und die Mythologie

17. März 2020*

Prof. Dr. Udo Ebert (Jena)

Goethes und Schillers Rechtsdenken vor dem Hintergrund der Aufklärung

21. April 2020

Prof. Dr. Klaus Manger (Jena)

**Dogmatismus und Kosmopolitismus im klassischen Weimar. Christoph Martin
Wielands „Geschichte der Abderiten“**

19. Mai 2020

Prof. Dr. Rainer M. Holm-Hadulla (Heidelberg)

**„Sympathy for the Devil“. Die künstlerische Bewältigung des Bösen bei Goethe,
Freud und den Rolling Stones**

16. Juni 2020

Jun.-Prof. Dr. Paula Wojcik (Wien)

Goethe-Rezeption in Polen

25. August 2020

Präsentation des neuen Goethe-Jahrbuchs der Goethe-Gesellschaft

mit PD Dr. Christopher Meid (Freiburg i. Br.)

**„Mayfest“ als bukolisches Gedicht. Zum Traditionsverhalten des jungen Goethe
im Anschluss Geselligkeit bei einem Glas Wein**

15. September 2020

Prof. Dr. Dieter Lamping (Mainz)

Karl Jaspers (1883–1969) und Goethe. Lektüren eines Philosophen und Psychiaters

20. Oktober 2020

Präsentation des neuen Bandes in der Reihe „Schriften der Goethe-Gesellschaft“

Prof. Dr. Gerhard R. Kaiser (Weimar)

**Tiefurt. Literatur und Leben zu Beginn von Weimars großer Zeit
im Anschluss Geselligkeit bei einem Glas Wein**

17. November 2020

Philipp Restetzki (Görlitz)

„Von allen Seiten hundert Quellen“. Über Goethes Arbeit am „Faust“

* detaillierte Informationen zu dieser Veranstaltung finden Sie auf Seite 17

Aktuell

Goethe Akademien 2020

12. bis 15.3.2020 | Bonn

Spannungsvolle Nähe

Goethe und Beethoven

Goethe und Beethoven sind sich lediglich ein einziges Mal persönlich begegnet: im Sommer 1812. Beide Künstler schätzten einander und standen zuvor bereits im brieflichen Austausch. In den Jahren 1809/10 hatte Beethoven überdies eine Schauspielmusik zum „Egmont“ komponiert, in deren Ouvertüre sich autonomer Gestaltungswille mit einer Hommage an Goethes Dramenfigur verbindet.

Die Voraussetzungen für ein Gipfeltreffen der beiden Klassik-Giganten waren somit günstig, als sie sich im böhmischen Kurort Teplitz trafen. Und doch blieben sich beide Künstler fremd: Ihre Charaktere, aber auch ihre politischen Überzeugungen und ästhetischen Grundsätze waren zu unterschiedlich. Sie gingen sich fortan aus dem Weg, was Beethoven allerdings nicht davon abhielt, auch weiterhin Goethes Gedichte zu vertonen.

Die Beethoven-Jubiläumsausstellung der Bundeskunsthalle lädt dazu ein, das facettenreiche Verhältnis zwischen Beethoven und Goethe aus verschiedenen Blickwinkeln neu zu beleuchten und dabei sowohl ihre Kunstauffassungen als auch ihre politischen Ansichten im Zeitalter Napoleons in den Blick zu nehmen.

Mitwirkung u.a.

Dr. Agnieszka Lulinska, Kuratorin der Ausstellung „Beethoven.

Welt.Bürger.Musik.“,

Bundeskunsthalle Bonn

Prof. Dr. Thorsten Valk, Leiter des Referats Forschung und Bildung der Klassik Stiftung Weimar

16. bis 19.4.2020 | Weimar

„Spuren einer Existenz“

Goethes Gedichte

Goethe gilt heute als der größte deutsche Lyriker und als einer der Großen der Weltliteratur. Er selbst hat lange seine Lyrik nicht so hochgeschätzt wie seine Prosa und seine Dramen. Das änderte sich erst während der italienischen Reise, als er in seinen ‚kurzen Gedichten‘ „Spuren“ seiner „Existenz“ erkannte. Das Wort meint mehr als nur biographische Spuren, die sich in seiner Lyrik natürlich auch finden lassen. Es soll als Motto dienen für einen Durchgang durch sein reiches, in jeder Hinsicht vielfältiges lyrisches Werk bei Lektüre teils weithin bekannter, teils weniger beachteter und noch zu entdeckender Gedichte. Dabei sollen neuere Versuche ihrer Deutung, auch ihrer Kritik, ebenso einbezogen werden wie bedeutende musikalische Interpretationen. Das macht wesentlich den Reiz der Lyrik Goethes aus: dass sie bis heute immer wieder zu neuen Lektüren einlädt.

Mitwirkung u.a.

Prof. Dr. Dieter Lamping, Institut für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft, Johannes Gutenberg-Universität Mainz

10. bis 13.9.2020 | Weimar

„Die Wahlverwandtschaften“

Kontexte und Wirkungen

1809 erstmals bei Cotta erschienen, zieht Goethes Roman bis heute in Bann. Der Autor selbst war sich bewusst, dass er hier ein künstlerisches Wagnis eingegangen war. Bis heute gibt dieses Werk Rätsel auf: Die einen lesen es als Roman, in dem die Institution Ehe auf den Prüfstand gestellt wird, andere entdecken beim Lesen die Brüchigkeit der beginnenden Moderne, wieder andere nehmen Anstoß an der vermeintlichen Unsittlichkeit des dargestellten Geschehens. Erkenntnisse der damaligen Chemie inspirierten Goethe zu seinem Romanstoff. Als Schauplatz wählte er eine kunstvoll komponierte Gartenlandschaft und nahm als Vorbild auch den Park an der Ilm. Weimars „Gartenreich“ wird daher bei dieser Akademie eine besondere Rolle spielen. Im Mittelpunkt steht eine literarische Spurensuche und die Frage, wie Goethes Roman heute zu lesen ist.

Mitwirkung u.a.

Dr. Helmut Hühn, Leiter der Forschungsstelle Europäische Romantik, Friedrich-Schiller-Universität Jena

Oktober 2020 | Rom**„Auf klassischem Boden begeistert“**
Goethe in Rom

Im September 1786 brach Goethe zu einer fast zweijährigen Reise nach Italien auf. Unterschiedliche Motivationen veranlassten ihn zu dieser Reise: Zum einen verspürte er den Wunsch, sich seinen Pflichten als Politiker am Weimarer Hof zu entziehen; zum anderen folgte er seinem Verlangen, die Monumente der Antike sowie die Kunstwerke der Renaissance mit eigenen Augen zu sehen.

Die wichtigste Station für Goethe war Rom, wo er sich für mehrere Monate aufhielt. Hier formte sich sein klassizistisches Kunstverständnis, das einige Jahre später die Grundlage der Weimarer Klassik bilden sollte. Goethe besuchte die antiken Stätten, bewunderte in den Vatikanischen Museen die Werke der Renaissancekünstler und eignete sich den Reichtum all dieser Kulturschätze mittels eigenhändiger Zeichnungen an.

Die Goethe Akademie begibt sich auf Goethes vielfältige Spuren in Rom. Sie beleuchtet das studentenähnliche Leben, das Goethe im Kreis seiner Künstlerfreunde führte, und widmet sich der Frage, wie die in Rom gesammelten Erfahrungen seinen weiteren Weg als Dichter prägten.

Mitwirkung u.a.

Dr. Maria Gazzetti, Leiterin der Casa di Goethe, Rom

Prof. Dr. Thorsten Valk, Leiter des Referats Forschung und Bildung der Klassik Stiftung Weimar

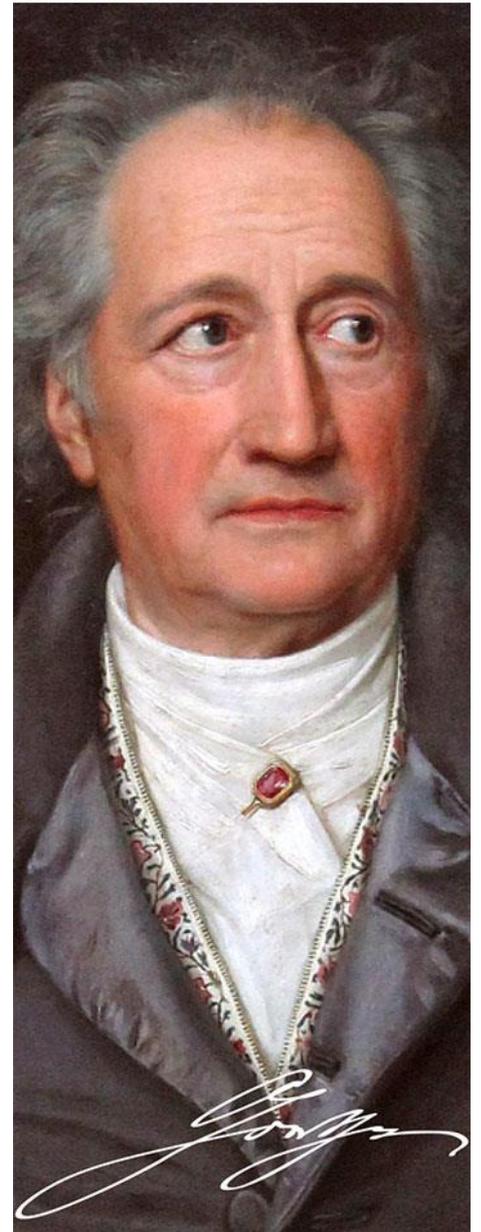
In Kooperation mit

**3. bis 6.12.2020** | Weimar**Glückliche Ereignisse**
Goethe im Spiegel seiner Freundschaften

Aus der Perspektive des Alters hat Goethe seine erste Begegnung mit Schiller ein „glückliches Ereignis“ genannt; sie war der Anfang eines Dialogs in Wort und Schrift, der in der deutschen Literatur seinesgleichen sucht. Glückliche Ereignisse sind Goethes freundschaftliche Bindungen, gespiegelt in seinen Briefen, allesamt gewesen. Zahlreiche Billette hat der Dichter an die von ihm verehrte und geliebte Charlotte von Stein gerichtet, die ihm Muse und Erzieherin war. Offen hat er sich mit Herzog Carl August ausgetauscht, mit dem ihn lebenslang eine vertrauensvolle Beziehung verband. Mit dem Berliner Handwerker-Komponisten Zelter, einer „tüchtigen“ Natur nach Goethes Geschmack, stellte sich eine Alterskorrespondenz ein, die auf wechselseitiger Anerkennung beruhte und Goethe mit Lebensbildern aus der Metropole Berlin versorgte. Kostbare Zeugnisse einer Freundschaft im Zeichen geistiger Nähe sind Goethes Briefe an Wilhelm von Humboldt. An diesen schrieb er seinen letzten Brief am 17. März 1832, der einem Manifest für die Nachwelt gleichkommt. Bei dieser Goethe Akademie werden die facettenreichen Aspekte von Goethes Freundschaftskorrespondenzen vor Augen geführt.

Mitwirkung u.a.

Prof. Dr. Jochen Golz, Vizepräsident der Goethe-Gesellschaft in Weimar



Ortsvereinigungen. 70 Jahre Goethe-Gesellschaft Kassel (1949–2019)

von Stefan Grosche

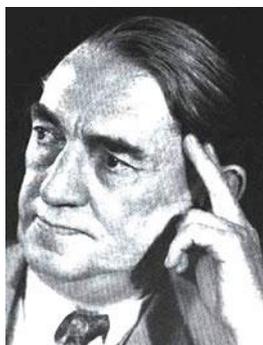
Die Kasseler Goethe-Gesellschaft wurde 1949, vier Jahre nach Ende der NS-Diktatur und des Zweiten Weltkriegs, als Ortsvereinigung der in Weimar ansässigen Goethe-Gesellschaft gegründet. Das Ausmaß der Zerstörungen der Stadt Kassel, die (ähnlich wie Dresden) in weiten Teilen zerbombt und ausgebrannt war, sowie die Entwurzelung von Flüchtlingen und Vertriebenen prägten das Handeln und die Perspektive der Menschen nach dem Zweiten Weltkrieg. So stellte sich nach 1945 für viele Deutsche die Frage der kulturellen Neuorientierung.

Der Theaterintendant und exzellente „Faust“-Kenner Prof. Dr. Franz Ulbrich (1885–1950) übernahm 1949 den Vorsitz der von ihm neu gegründeten Goethe-Gesellschaft Kassel. Ulbrich war bis 1933 Generalintendant am Nationaltheater Weimar und wurde 1933 Intendant des Staatlichen Schauspielhauses am Gendarmenmarkt in Berlin, ihm beigeordnet wurde als Chefdramaturg der nationalsozialistische Vorzeigedichter und Präsident der „Reichsschrifttumskammer“ Hanns Johst (1890–1978). 1935 wechselte Ulbrich als Generalintendant an das Staatstheater Kassel, das er bis 1945 leitete. Der Dramaturg Dr. Hans-Joachim Schaefer beschrieb Ulbrichs Intendanz in Kassel wie folgt: „Das offensichtliche politische Tribut, das Ulbrich bei der Spielplangestaltung zollen musste, bewegte sich [...] an der untersten Grenze dessen, was damals überhaupt an Zugeständnissen möglich war“ (Schaefer, 1960, S. 4). Nach 1945 wurde Ulbrich Leiter des Kasseler Kammerstudios. Er begründete 1936 mit einer „Faust“-Inszenierung die bis heute fortbestehenden Bad Hersfelder Festspiele in der Stiftsrueine.

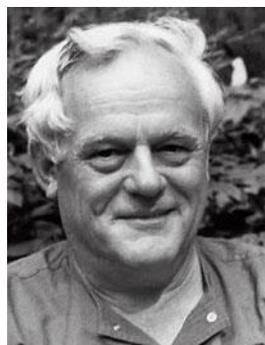
Nach dem Tod Ulbrichs 1950 wurde der Jurist Dr. Ernst Sennhenn zum Nachfolger gewählt, der die Goethe-Gesellschaft Kassel bis 1960 leitete. Über die Zeit seines Vorsitizes sind kaum Dokumente vorhanden. 1958 publizierte er die Studie „Gedanken über Goethe und Gerhart Hauptmann“ als Privatdruck der Goethe-Gesellschaft.

Von 1961 bis 1982 leitete der Dramaturg am Kasseler Staatstheater, Dr. Hans-Joachim Schaefer (1923–2007), die Gesellschaft. Thematisch verbreiterte er das Programm der Gesellschaft und setzte die 1955 begonnene Tradition der Jahressgaben fort, mit denen ausgewählte Vorträge oder Tagungsbeiträge gedruckt an die Mitglieder versandt wurden. Aus seinem persönlichen Interesse und seiner beruflichen Aufgabe resultierte die Aufnahme von Themen wie „Goethe und die Musik“ und „Goethes Freundschaft mit Carl Friedrich Zelter“ in das Veranstaltungsprogramm, worüber Schaefer auch eigene Schriften vorlegte.

Von 1982–1990 konnte der von vielen hoch geschätzte Kunsthistoriker Prof. Dr. Erich Herzog (1917–2000), leitender Museumsdirektor der Staatlichen Kunstsammlungen Kassel, als Vorsitzender der Gesellschaft neue und eigene Akzente setzen. Er publizierte 1978 sein Vortragsmanuskript „Spuren Goethes in Kassels Galerien“ zur Tagung der Ortsvereinigungen in Kassel-Wilhelmshöhe.



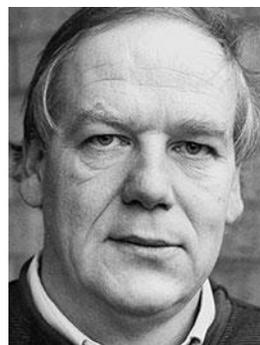
Prof. Dr. Franz Ulbrich



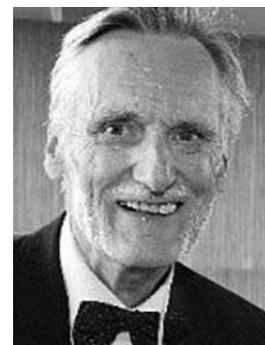
Dr. Hans-Joachim Schaefer



Prof. Dr. Erich Herzog



Prof. Dr. Egon Menz



Prof. Ludolf v. Mackensen

Von 1990–1993 war der renommierte Germanist und Dramatiker Prof. Dr. Egon Menz (1939–1999) Vorsitzender der Gesellschaft. Er erhielt 1982 eine Professur an der damaligen Gesamthochschule Kassel und hat sich in verschiedenen Publikationen (leider nicht in den Schriften der Gesellschaft) vor allem mit Karl Philipp Moritz, Friedrich Gottlieb Klopstock und Jakob Michael Reinhold Lenz befasst.

1993 wurde der Wissenschaftshistoriker Prof. (h.c.) Dr. Ludolf von Mackensen zum Vorsitzenden der Gesellschaft gewählt, die er bis 2012 leitete. Er rekonstruierte 1994 als Leiter des „Museums für

Astronomie und Technikgeschichte mit Planetarium“ in der Kasseler Orangerie gemeinsam mit dem Physiker Manfred Kling ausgewählte Versuche Goethes zur Optik und Farbenlehre.

Gemeinsam mit dem Kasseler Literaturwissenschaftler Prof. Dr. Helmut Fuhrmann (1929–2009) als stellvertretendem Vorsitzenden organisierte er die Kasseler Goethe-Seminare (s.u.) und gab deren Tagungsbände heraus.

2013 wurde der Mediziner und Medizinhistoriker Dr. Stefan Grosche zum Vorsitzenden der Kasseler Goethe-Gesellschaft gewählt. Seine Verbindung zu Goethe resultiert aus dem mit Unterstützung der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina 2001 herausgegebenen Briefwechsel Goethes mit dem Dresdner Arzt, Naturforscher, Psychologen und Landschaftsmaler Carl Gustav Carus (1789–1869). Gemeinsam mit dem Kasseler Literaturwissenschaftler und Herausgeber der kunsthistorischen Schriften Goethes in der Frankfurter Ausgabe, Prof. Dr. Stefan Greif als stellvertretendem Vorsitzenden erfolgte mit einer gemeinsamen Programmgestaltung sowie Kooperationen wieder eine enge Anbindung der Kasseler Gesellschaft an die Universität Kassel. Die Schriftenreihe der Gesellschaft erscheint seit 2014 erstmals jährlich in einer neuen Gestaltung, bestehend aus kürzeren, broschierten Publikationen sowie umfangreicheren, leinengebundenen Buchformaten. Inzwischen liegt eine stattliche Liste von Publikationen¹ vor. Vergriffene Exemplare sind kostenlos als PDF-Kopie auf der Homepage der Kasseler Goethe-Gesellschaft verfügbar. Auch können dort ausgewählte Vorträge und Rezitationen als Audio-Datei angehört, sowie als MP3-CD kopiert werden („Faust in Rock und Pop“; „Heine-Programm“; Briefe des jungen Goethe“).

Nicht immer waren es nur die Vorsitzenden, die die Kasseler Goethe-Gesellschaft wesentlich mitgeprägt haben. Seit der Gründung der Gesellschaft 1949 bis 1973 gehörte Frau Margarete von Roos (†) als Geschäftsführerin dem Vorstand an. Im Dezember 1974 wurde als neue Geschäftsführerin Anneliese Hartleb (1921–2015) gewählt, die diese Funktion als Vorstandsmitglied bis 2002 ausgeübt hat. Mit ihrer lebendigen Wirksamkeit im Kasseler Kulturleben verband sich ein beeindruckender Mitgliederzuwachs der Kasseler Gesellschaft. Die Zahl der Mitglieder stieg von unter 100 vor 1974 auf 265 im Jahre 1976 und bis 1978 auf schon 508 Personen an. Die Kasseler Goethe-Gesellschaft entwickelte sich damit zur größten Ortsvereinigung der Goethe-Gesellschaften in Deutschland. Bis 1996 wuchs die Gesellschaft auf 913 Mitglieder, doch war nach 1996 ein allmähliches Absinken der Mitgliederzahlen festzustellen. Aktuell werden in Kassel 323 Mitglieder verzeichnet.



Dr. Stefan Grosche



Prof. Dr. Stefan Greif



Anneliese Hartleb



Gerda Rest



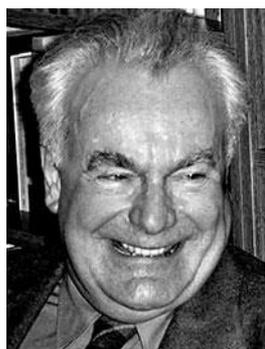
Prof. Ewald Griesel

Von 2002 bis 2007 führte Margot Leiding die Geschäfte der Gesellschaft, danach wurde Dr. Jörg Westerborg zum Geschäftsführer bestellt, seit 2013 wird die Geschäftsstelle von Maja Fischer (M.A.) geführt. Frau Gerda Rest trat 1972 der Kasseler Gesellschaft bei und prägte später als langjähriges Vorstandsmitglied bis 2016 den persönlichen Umgang der Gesellschaft mit ihren Mitgliedern und Gästen bei nahezu sämtlichen Veranstaltungen, Reisen und sonstigen Aktivitäten. Und nicht zuletzt hat der langjährig bis heute als Schatzmeister der Gesellschaft tätige Prof. (h.c.) Ewald Griesel als Vorstandsmitglied mit seinen ausgedehnten Verbindungen in der Kasseler Kulturlandschaft eine Kontinuität und wirtschaftliche Stabilität aufrechterhalten, die es der Gesellschaft bis heute ermöglicht, ein attraktives Veranstaltungsprogramm und eine Schriftenreihe realisieren zu können.

¹ <http://goethe-gesellschaft-kassel.org/Schriftenreihe/>

² http://goethe-gesellschaft-kassel.org/data/documents/Aus-Anneliese-Hartlebs-Arbeitszimmer-1999-2012_1.pdf

Was die Programmgestaltung der Goethe-Gesellschaft Kassel anbelangt, so zählten schon früh Lesungen und Rezitationen bekannter Autoren, genannt seien Wolfdietrich Schnurre und Rudolf Hagelstange, zum Programm der Kasseler Goethe-Gesellschaft. Im Oktober 1980 trat Will Quadflieg mit Texten aus dem „Faust“ für die Gesellschaft auf. Rezitationsabende wurden auch von Mitgliedern wie dem Ehepaar Koettenich, beide Schauspieler am Staatstheater Kassel, gegeben. Neben das klassische Vortragsprogramm und Rezitationsabende traten von 1994 bis 2002, organisiert und geleitet von Prof. Dr. Fuhrmann und Prof. (h.c.) Dr. von Mackensen, sechs Kasseler Goethe-Seminare bzw. Tagungen, die jeweils unter einem Thema Goethes Werk wissenschaftlich analysierten und in Beziehung zur modernen Literaturforschung und Naturwissenschaft setzten: „Was ist Farbe“ (1994), „Thomas Mann und Goethe“ (1996), „Wilhelm Meister und seine Nachfahren“ (1997), „Neue Erfahrungen mit Goethe“ (1999), „Goethe-Rezeption in Deutschland“ (2000) und „Goethes Faust und die Naturforschung“ (2002).



Prof. Dr. Helmut Fuhrmann

Zu fünf dieser Tagungen wurden nachfolgend auch Tagungsbände veröffentlicht. Die von Prof. Dr. Helmut Fuhrmann herausgegebenen Tagungsbände folgten literaturwissenschaftlichen Fragestellungen. Mit den von Prof. (h.c.) Dr. Ludolf von Mackensen 1994, 1999 und 2002 veranstalteten naturwissenschaftlicher ausgerichteten Tagungen erfolgte inhaltlich eine deutliche Annäherung der Kasseler Goethe-Gesellschaft an die problematische Goethe-Exegese des Goethe-Herausgebers und Anthroposophen Rudolf Steiner (vgl. hierzu die profunde Studie „Steiners Edition der Naturwissenschaftlichen Schriften in der Weimarer Ausgabe der Werke Goethes“ von Wolfhard Raub, Diss. Phil., Kiel 1963). Die Veranstaltungen galten jedoch immer auch anderen Dichtern der Goethezeit, Persönlichkeiten, denen Goethe begegnete, wie auch der Goethe-Rezeption und der zeitgenössischen Dichtung bis in die Gegenwart. Namhafte Schriftsteller waren zu Lesungen bei der

Goethe-Gesellschaft Kassel zu Gast, wie Uwe Johnson, Martin Walser, Ingeborg Bachmann und Peter Handke. Weltweit angesehene Professoren wie Albrecht Schöne, Adolf Muschg, Manfred Eigen, Emil Staiger, Wolfgang Schadewald, Katharina Mommsen, Helmut Börsch-Supan, Lew Kopelew, Ernst Osterkamp und Daniel Wilson hielten Vorträge in der Kasseler Goethe-Gesellschaft.

Die Kasseler Goethe-Gesellschaft hat schon vor 1989 den Zusammenhalt mit der Weimarer Goethe-Gesellschaft gesucht und stetig Verbindung zu ihr gehalten. Immer wurden auch bereits in den Jahren der deutschen Teilung Reisen nach Weimar durchgeführt, Besuchsmöglichkeiten, die zahlreiche Mitglieder gerne nutzten. Im Juni 1978 veranstaltete die Kasseler Ortsvereinigung die Jahrestagung der Vorstände der Goethe-Gesellschaften. Überhaupt standen immer wieder Reisen in Deutschland und Europa – Italien, Frankreich, Schweiz – auf den Spuren Goethes und der deutschen Klassik auf dem Programm. Von 1985 bis 2001 wurden diese Reisen eindrucksvoll vorbereitet und geleitet von Gerhard Franke (†), von 2002 bis 2009 von Norbert Leder, danach hat Frau Carola Matthaei diese Aufgabe in nicht weniger akribischer Vorbereitungsarbeit und stets charmanter Begleitung übernommen.

Der Vorstand der Goethe-Gesellschaft Kassel wird unterstützt durch einen aktiven wissenschaftlichen Beirat, der in jeweils zwei jährlichen Zusammenkünften die Programmgestaltung mitbestimmt.

Zu Ehrenmitgliedern der Goethe-Gesellschaft Kassel wurden ernannt: Margarete von Roos (1973), Dr. Hans Joachim Schaefer (1989), Prof. Dr. Erich Herzog (1990), Hans-Martin Koettenich (1993), Prof. Dr. Werner Keller (1996), Prof. Dr. Albrecht Schöne (1998), Anneliese Hartleb (2002), Prof. Dr. Katharina Mommsen (2006), Gerhard Franke (2006), Michael Pecher (2008), Karl Garff (2009), Prof. Dr. Heinrich Gerdes (2013), sowie Gerda Rest (2016) und Prof. (h.c.) Dr. Ludolf von Mackensen (2016).

Dokumente und Archivalien der Gesellschaft werden seit 2015 im Stadtarchiv Kassel verwahrt.

Die Ortsvereinigung Kassel im Internet:

>> <http://goethe-gesellschaft-kassel.org/>

Ortsvereinigungen. Die Goethe-Gesellschaft Vest Recklinghausen ist 20 Jahre alt geworden

von Jochen Golz

Vest Recklinghausen: Hier stutzt der Goethe-Freund zunächst, kommt ins Sinnen darüber, ob Goethe je seinen Fuß in das flache, gleichwohl baumbestandene Westfalen gesetzt hat. Beim weiteren Nachdenken aber muss all denen, die zu den regelmäßigen Gästen unserer Hauptversammlung oder der Jahresarbeitstagungen der Ortsvereinigungen gehören, bewusst werden, dass sie möglicherweise oft schon einem sehr sportlichen, für jeden Anlass elegant gekleideten Herrn begegnet sind, dessen Redebeiträge, ob im Symposium junger Goethe-Forscher, in einer Arbeitsgruppe der wissenschaftlichen Konferenz oder in der Mitgliederversammlung, stets Salz in der Suppe darstellen. Herr Dr. Hans-Ulrich Foertsch, denn um ihn handelt es sich, seiner Profession nach Mediziner, hat im Goethe-Jahr 1999 mit sechs Damen und Herren die dortige Goethe-Gesellschaft gegründet, die ihren Sitz in Marl hat, und er ist bis heute ihr Vorsitzender und lebendiger Kraftquell geblieben. Als mich die Einladung zur Jubiläumsveranstaltung am 30. August erreichte, haben meine Frau und ich keinen Augenblick gezögert. Begegnungen mit Hans-Ulrich Foertsch sind stets buchenswert. Die Freude auf ein Wiedersehen tat ein Übriges.

Als Ort für die festliche Veranstaltung war ein Gemeindezentrum in Marl gewählt worden, mit dem die Goethe-Gesellschaft seit langem zusammenarbeitet. Verbunden sind Kirche und Goethe-Gesellschaft auch in ihrem sozialen Engagement, das in Hans-Ulrich Foertsch einen unermüdlichen Fürsprecher besitzt. ‚Seine‘ Goethe-Gesellschaft unterstützt regelmäßig unser Stipendienprogramm mit größeren und kleineren Beträgen, sie hat Kontakte zur Partnergesellschaft in Kaliningrad geknüpft; der Vorsitzende, wie die gastgebende Gemeinde auch, leistet in vielfältiger Weise einen Beitrag zur Flüchtlings-Hilfe.

Wie alle Ortsvereinigungen folgt auch die in Marl ihrem Satzungsprinzip, „die Aktualität der Gedankenwelt Goethes und seine Bedeutung für unsere Zeit zu vermitteln“. Ihr Vortragsprogramm stellt sie unter das Motto „Lernen Sie Goethe und seine Zeit kennen!“ Häufig tritt Hans-Ulrich Foertsch, ein profunder Goethe-Kenner, selbst mit Vorträgen hervor, so auch am Jubiläumsabend, als er humorvoll Goethes Leben Revue passieren ließ und sich des Beifalls der Zuhörer gewiss sein konnte. Längst war es an der Zeit, diesem hochverdienten Goethe-Enthusiasten unsere Ehrenmitgliedschaft zu verleihen; das ist am 14. Juni in unserer Hauptversammlung geschehen.

Mit Bratwurst und Bier klang der Sommerabend aus. In Gesprächen mit den Gästen habe ich spüren können, wie insbesondere die Menschlichkeit des Vorsitzenden ein stabiles Band zwischen den Mitgliedern knüpft, deren Zahl auf 136 angewachsen ist. Es herrscht ein Klima des Vertrauens und des gemeinsamen Engagements für Goethe. Mit guten Gefühlen haben wir die Heimreise angetreten.

Ausland. Goethe in Georgien

von Jochen Golz

Nicht zum ersten Mal ist in unserem Newsletter von Georgien die Rede. In einer früheren Nummer haben wir einen Bericht der Goethe-Gesellschaft Tbilissi veröffentlicht – Zeugnis einer kulturellen Verbundenheit zwischen Deutschland und Georgien, die weit zurückreicht. Bereits im frühen 19. Jahrhundert haben sich Deutsche in Georgien angesiedelt, wurde das Land am Kaukasus Gegenstand deutscher Forschungsreisender, die deutsche Kultur ein Orientierungsziel für georgische Intellektuelle. Nach dem Ersten Weltkrieg war Deutschland das erste Land, das das selbständige Georgien diplomatisch anerkannt hat; in der Erinnerungskultur des Landes spielt dieses Faktum noch heute eine große Rolle. Vergessen sei auch nicht, dass sich auf dem Territorium Georgiens die antike Landschaft Kolchis befunden hat, aus der die Argonauten das Goldene Vlies geraubt haben. Tief ist der Brunnen der Vergangenheit, könnte man mit Thomas Mann sagen.

Ein neues, unabhängiges Georgien entstand nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion. Kulturelle Traditionen, vordem verschüttet, konnten neu erschlossen werden. Im Bewusstsein georgischer Intellektueller hatte die deutsche, vornehmlich klassische Literatur und Kunst stets einen besonderen Platz. Daran konnte Prof. Werner Keller, seit 1990 Präsident der Goethe-Gesellschaft, anknüpfen, als er Kontakte nach Georgien anbahnte. In drei Städten, in Tbilissi, Kutaissi und Poti, entstanden Goethe-Gesellschaften. In beispielhaftem selbstlosen Engagement hat Werner Keller nicht nur die Gesellschaften selbst ideell und materiell gefördert, er hat auch dafür gesorgt, dass junge georgische Wissenschaftler im Rahmen des von ihm geschaffenen Stipendienprogramms Studienaufenthalte in Deutschland wahrnehmen konnten; darüber hinaus hat er nicht wenigen auch in Situationen von Krankheit und Not persönlich beigegeben. Sein Wirken ist in Georgien unvergessen. Lebendig ist auch das Andenken an unser Mitglied Dr. Christoph Werth. Zu Lebzeiten im Kultusministerium des Freistaates Thüringen tätig, hat er Georgien mehrfach bereist, Kurse und Vorträge an der Universität Kutaissi gehalten. Die Neigung zu Georgien im Herzen, hat er diese unseren georgischen Stipendiatinnen zugewandt, mit ihnen Ausflüge unternommen, ihnen geholfen, wo es nur ging. Verdientermaßen ist ihm die Ehrendoktorwürde der Universität Kutaissi zuerkannt worden.

Mit der Goethe-Gesellschaft Kutaissi ist die Goethe-Gesellschaft in Weimar in besonderer Weise verbunden. Ihre Vorsitzende, Frau Prof. Nanuli Kakauridze, hat von 1999 an unserem Vorstand angehört. Noch heute ist sie, an ihrer Universität hoch angesehen, das bewegende Element in den deutsch-georgischen Wissenschafts- und Kulturbeziehungen in Kutaissi. Ihr verdankt die Universität von Kutaissi Kontakte zu den Universitäten in Saarbrücken, Heidelberg, Jena und Münster. Jeweils zu Jahresbeginn kommen Stipendiatinnen aus Kutaissi nach Weimar, um hier maximal drei Monate zu arbeiten. Was sie alle auszeichnet, sind exzellente Deutschkenntnisse. Die sprachliche Ausbildung spielt eine große Rolle, und sie beginnt bereits in Schulklassen, in denen Deutsch als erste Fremdsprache unterrichtet wird. Davon konnte ich mich bei einer Begegnung mit Schülern einer solchen Klasse aus Kutaissi überzeugen, als die Mädchen und Jungen in freier Rede ihre persönlichen Erfahrungen mit der deutschen Sprache vortrugen, georgische Lieder sangen, aber auch Heines „Lorelei“ zu Gehör brachten. Wie sollte ich anders danken als der Heine-Rezitatorin wünschen, später einmal mit der Eisenbahn am Lorelei-Felsen vorbeifahren zu können. Einen tiefen Eindruck hinterließ bei mir auch ein Zusammentreffen mit ehemaligen Stipendiatinnen im sehenswerten kulturhistorischen Museum, die jeweils ihren persönlichen Dank formulierten; das anschließende Gespräch in einem Restaurant, in dem Proben des vorzüglichen georgischen Weins gereicht wurden, ließ Erinnerungen lebendig werden.

Damit aber bin ich den Ereignissen vorausgeeilt. Als mich die Einladung zu einer Konferenz erreichte, die am 1. und 2. November als International Multidisciplinary Conference zum Thema „The Humanities in the Age of Globalization“ angekündigt war, gab es kein langes Zögern. Groß war meine Neugier auf ein Land, das ich 2000 zum letzten Mal besucht und dessen Schönheit mich sehr beeindruckt hatte, ebenso groß meine Hoffnung, spürbare Fortschritte in Gesellschaft und Kultur wahrnehmen zu können. Um es vorwegzunehmen: In vielen Punkten hat sich meine Hoffnung erfüllt. Immer wieder überwältigend ist die Erfahrung der georgischen Geselligkeitskultur, gipfelnd in opulenten Festmählern, in denen der Tamada, der Tischherr, mit Zwischenreden und Trinksprüchen Regie führt; so manchem Beisammensein in Deutschland wünscht man solche Belebung. Beindruckend immer wieder das Engagement von Studenten und jungen Wissenschaftlern. Sie lernen aus Leidenschaft für die Wissenschaft, lernen natürlich auch, um später einmal aus ihren Kenntnissen für die eigene berufliche Entwicklung Kapital schlagen zu können. Wie in anderen Kaukasusstaaten auch, wird ein Gutteil des Nationaleinkommens von Georgiern außerhalb ihres Heimatlandes erwirtschaftet. In Georgien selbst registriert man eine gute Entwicklung, was Infrastruktur und Tourismusangebot angeht – besonders nachhaltig ist dieser Eindruck in Batumi am Schwarzen Meer, wo Luxushotels und Paläste mit Eigentumswohnungen (nicht für Georgier) aus dem Boden gewachsen sind -, nimmt man die unbändige Begeisterung der Georgier für einen fahrbaren Untersatz wahr. Was aber dem Blick ebenfalls nicht entgehen kann, sind soziale Unterschiede insbesondere zwischen jungen und alten Menschen, die Renten von bescheidenstem Zuschnitt erhalten. Hoffnungen des Landes ruhen auf der Jugend, auf einer gut ausgebildeten akademischen Intelligenz. Von der Qualität dieser Ausbildung hat auch die Konferenz Zeugnis abgelegt, in der zahlreiche georgische Wissenschaftler, aber auch Gäste aus Indien, Österreich, Polen, Deutschland, der Slowakei, den USA und Frankreich vorgetragen haben; das inhaltliche Spektrum der Beiträge war denkbar groß, ich selbst habe

mich mit einem Beitrag zu Goethes Begriff von Weltliteratur zu Wort gemeldet. Der Begriff der Globalisierung hat für mich Licht- und Schattenseiten, wobei ich nicht entscheiden kann, welche Seite größere Bedeutung hat. Da mir zur Eröffnung der Konferenz die Ehrendoktorwürde der Universität verliehen wurde, hatte ich Gelegenheit, in meinen Dankesworten zu diesem Problem Stellung zu nehmen und meine Skepsis zu artikulieren. Welche freundliche humane Alternative hält dagegen Goethes Begriff von Weltliteratur bereit, seine Vorstellung von einem kulturellen Dialog zwischen Personen und Völkern, frei von Borniertheit und Intoleranz. In diesem Punkt gab es in der Konferenz, soweit für mich wahrnehmbar, nur eine Meinung.

Georgien ist ein Land, in dem das Christentum bereits im 4. Jahrhundert Wurzeln geschlagen hat. Klöster wie Gelati, in der Nähe von Kutaissi hoch auf dem Berg gelegen und im frühen Mittelalter errichtet, legen davon Zeugnis ab. Wie ich beobachten konnte, sind in jüngster Zeit nicht wenige neue christliche Kirchen gebaut worden, auch eine Synagoge gibt es in Kutaissi. Das spricht für religiöse Toleranz, auch für eine neue Zuwendung zum Glauben. Von jeher hat die Kaukasusregion der Vielfalt der dort gesprochenen Sprachen wegen das Interesse der vergleichenden Sprachwissenschaft auf sich gezogen. Das Georgische besitzt ein eigenes Alphabet, was das Begreifen dieser Sprache zusätzlich erschwert. Fremdartig mutet auch die musikalische Kultur des Landes an, wie sie in der Volks- und in der Kunstmusik dokumentiert ist. Die Opern des größten Komponisten Paliashvili, von denen ich Kostproben in seinem Haus am Fluss Rion hören konnte, weisen keine Anklänge an die europäische Operntradition auf. Ähnlich verhält es sich mit der Nationalhymne, die am Beginn der Konferenz von einem kraftvollen Bariton intoniert wurde. So verbinden sich in Georgien Traditionen, der Stolz auf die ureigene kulturelle Überlieferung mit einer großen Aufgeschlossenheit für den Reichtum der Weltkultur. Als ich am Morgen des 4. November in der Halle des Flughafens von Kutaissi (einer Stadt von 180000 Einwohnern) stand, bemerkte ich verblüfft, dass in kurzen Abständen auch Maschinen nach Kopenhagen und nach Mailand starteten. Das kleine Georgien sucht die Verbindung zur großen Welt. Wenn die Goethe-Gesellschaft Stipendiaten aus Kutaissi empfängt, das wissenschaftliche Leben an der dortigen Universität unterstützt, leistet sie ihren Beitrag zum kulturellen Austausch, dessen Bedeutung in einer zerrissenen Welt von heute nicht hoch genug eingeschätzt werden kann.

Ausland. Nachrichten von den Goethe-Freunden in Russland

Am 25. und 26. November hat die Moskauer Goethe-Kommission gemeinsam mit dem Maxim-Gorki-Institut für Weltliteratur der Russischen Akademie der Wissenschaften eine internationale Konferenz zum Thema „Literatur und Kunst im Spannungsfeld Goethes“ veranstaltet, an der Wissenschaftler aus Russland, Weißrussland, Georgien und der Schweiz teilgenommen haben. Eröffnet wurde sie mit Begrüßungsansprachen von Jan Kantorczyk, Leiter der Kulturabteilung der Botschaft der Bundesrepublik Deutschland, und des in Moskau lehrenden Germanisten Prof. Dr. Dirk Kemper. Ein Konferenzband, der die ca. 70 Vorträge vereinigt, wird im kommenden Jahr erscheinen.

Im vergangenen Jahr haben wir mitteilen können, dass ein an der Universität Uljanowsk tätiger Gelehrter, A. I. Fefilow, eine Übersetzung des Ersten Teils von Goethes „Faust“ vorgelegt hat. Jetzt erreichte uns von Frau Prof. Galina Loshakova, Vorsitzende der Goethe-Gesellschaft in Uljanowsk, die Nachricht, dass vom selben Germanisten auch der Zweite Teil übersetzt worden ist; der 346 Seiten starke Band ist in einem Verlag in Uljanowsk erschienen. Wir gratulieren dem Übersetzer zu seiner beeindruckenden Leistung, mit der er die Präsenz von Goethes bedeutendster Dichtung im intellektuellen Diskurs der Gegenwart neuerlich unter Beweis stellen kann.

Beiratsmitglieder der Goethe-Gesellschaft stellen sich vor

Gustav Seibt



Kurzvita

1959	geboren in München
1980–1986	Studium der Geschichte und Literaturwissenschaft in Konstanz, München, Rom und Bielefeld
1987	Redakteur der Frankfurter Allgemeinen Zeitung
1990	Promotion bei Arno Borst
1997	Wechsel zur Berliner Zeitung
2000	Wechsel zur ZEIT
2001	Wechsel zur Süddeutschen Zeitung

Buchpublikationen:

„Goethe und Napoleon. Eine historische Begegnung“ (2009), „Goethes Autorität. Reden und Aufsätze“ (2013), „Mit einer Art von Wut. Goethe in der Revolution“ (2014)

Wie fand ich zu Goethe und zur Goethe-Gesellschaft?

Ich habe in den Siebziger Jahren eine der strengsten Schulen Bayerns besucht, das humanistische Wilhelmsgymnasium in München, aber in unserem Unterricht wurde kein einziges Werk Goethes behandelt. Vielleicht war das Zufall, geschuldet der Routineverweigerung intellektuell hochfahrender Lehrer. Doch fallen mir viele andere Wege zu Goethe ein, die ich alle ein paar Schritte beging: Jahrelang zeigte ein Münchner Kino jeden Sonntagvormittag die Gründgens-Verfilmung von „Faust I“, die ich mehrmals besuchte. Der Bayerische Rundfunk sendete ebenfalls am Sonntagvormittag Friedhelm Kempes riesenhafte Textcollage „Goethes Leben und Welt in Briefen“ – wie oft habe ich der sonoren Stimme Kempes gelauscht, bevor das Zwölf-Uhr-Läuten aus einer immer anderen bayerischen Dorfkirche übertragen wurde, samt lokalhistorischer Erläuterung!

Von dort war es nicht weit zu den vielen Goethe-Ausgaben – alle in Fraktur –, die bei Eltern und Großeltern standen, denn in unserer Familie war es Brauch, dem Konfirmanden eine solche Ausgabe mit auf den Lebensweg zu geben. Eine dieser Ausgaben habe ich als ‚Zivildienstler‘ beim Bayerischen Roten Kreuz von vorne bis hinten durchgelesen. Damals träumte ich ganz kurz vom Schauspielerberuf, darum habe ich den Schlussmonolog von „Torquato Tasso“ auswendig gelernt: „Oh edler Mann, du stehest fest und still [...]/ Ich scheine nur die sturmbewegte Welle.“ Die fiebrige Atmosphäre des „Tasso“ ließ mich „Dichtung und Wahrheit“ mit Misstrauen lesen, zumal mich der „Anton Reiser“ schon erschüttert hatte. Goethe verhülle das Entscheidende, war mein Verdacht, nämlich alles Pathologische. Thomas Manns anspruchsvoll psychologisierende „Lotte in Weimar“ kannte ich da schon, sie hatte mir nicht gefallen, mich aber zum „West-östlichen Divan“ geführt, bis heute das Buch Goethes, das ich am allermeisten liebe.

Studium der deutschen Literatur: Wieder kam fast kein Goethe vor – immerhin aber besuchte ich ein Hauptseminar zu den „Wahlverwandschaften“ bei Wilhelm Voßkamp, das mich enttäuschte. Warum? Ich hatte inzwischen eine kurze Schrift gelesen, die meinen Zugang zu Goethe seither bestimmt, eine Göttinger Universitätsrede. Ihr Verfasser: Albrecht Schöne. Ihr Gegenstand: Goethes Brief an Zelter zum Tod des Großherzogs, den Schöne als Auseinandersetzung mit der menschlichen Sterblichkeit exponiert. So müsse man Goethe lesen, war ich mir sicher, auf der Grundlage eines maximal ausgedehnten Sachkommentars, mit der Aufmerksamkeit für alle Zwischentöne und eben auch für das Verschwiegene, das mit solcher Sachhaltigkeit überhaupt erst lesbar wird. Noch heute scheint mir nichts so nahe an Goethe heranzuführen wie Albrecht Schönes Briefinterpretationen. Da kamen mir die vielen prä- und poststrukturalistischen Ansätze zu Goethes abgründigem Roman, die wir im Bielefelder Seminar durchprobierten, eher läppisch

vor. Aus diesem Widerspruch bastelten Oliver R. Scholz und ich einen kleinen Aufsatz, der immerhin in der „Deutschen Vierteljahrsschrift“ erscheinen durfte – meine allererste Publikation.

Aber ich blieb Historiker, gar Mediävist, ich wurde Journalist und Literaturkritiker. Mehr als zwanzig Jahre ruhten die Goethe-Lektüren fast vollständig, mit Ausnahme der Lyrik, die mich in dem Auswahlband der Trunz'schen Ausgabe immer begleitete. So wurde Goethe, als ich 2006 wieder anfangen ihn zu lesen, eine beglückende, stärkende Neuentdeckung, die ich Tag für Tag fortsetzte, mit nie erlahmender Freude. Ich schrieb seither zwei Bücher über den politischen Goethe und etliche Aufsätze. Seit 2013 darf ich mich mit Anne Bohnenkamp und Ernst Osterkamp bei den „Annalen“, einer Gesprächsreihe im Frankfurter Goethe-Haus, ins jeweilige Paralleljahr von Goethes Leben vertiefen: Inzwischen sind wir bei 1819 angelangt und wollen weitermachen. 2015 honorierte die Goethe-Gesellschaft diese Bemühungen durch die Zuwahl zu ihrem Beirat.

Wie will ich die Goethe-Gesellschaft mitgestalten?

Im Beirat gilt mein Interesse vor allem dem Erhalt und der Weiterentwicklung des Jahrbuchs. So ein Periodikum ist eine lebende Tradition, die nicht nur die vielen heutigen Empfänger in aller Welt verbindet, sondern auch die Generationenfolge der Leser und Forscher seit dem Beginn der Erschließung des Nachlasses fortsetzt. Ich wünsche mir, dass dieses Jahrbuch mindestens zweihundert Jahre alt wird und dann immer noch Leser findet. Darum sollte es nicht nur neue Einzelforschungen vorstellen, sondern auch die aktuellen großen Vorhaben bei Edition und Kommentierung begleiten und den Liebhabern erschließen. Daneben aber, so lautete einer meiner ersten Vorschläge, sollte das Jahrbuch neugierig und kritisch auf die einflussreichen Goethe-Bücher der Vergangenheit blicken, um Vergessenes wiederzuentdecken, Irrtümer zu identifizieren und damit auch für heutige Irrtumsanfälligkeit empfindlich zu bleiben. Daraus wurde eine Aufsatzreihe, die fortgesetzt werden soll. Auch für unsere Gesellschaft gilt Goethes kürzeste Definition von geistig-seelischer Gesundheit: „Liegt dir gestern klar und offen, wirkst du heute kräftig frei, darfst auch auf ein Morgen hoffen, das nicht minder glücklich sei.“

Interview. Eine Stipendiatin der Goethe-Gesellschaft im Gespräch

Zur Zeit ist Alina Kunceвич, Germanistin aus Chabarowsk, Gast der Goethe-Gesellschaft in Weimar. Wir stellen sie in Frage und Antwort vor



Wie haben Sie selbst zur deutschen Kultur gefunden, welche Einflüsse haben eine besondere Rolle gespielt?

Ich habe angefangen, Deutsch an der Universität zu studieren und für meine exzellenten Deutschkenntnisse bin ich vor allem der russischen Dozentin Liudmila Nikolaevna Zubova sehr dankbar, die Deutsch an der Universität unterrichtet hat, an der ich studiert habe.

Wie haben Sie das Thema für Ihre wissenschaftliche Arbeit gefunden?

Das Thema hat mir meine wissenschaftliche Betreuerin Larissa Polubojarinova, Inhaberin des Lehrstuhls für Geschichte der Weltliteratur an der Staatlichen Universität St. Petersburg, empfohlen, wofür ich sehr dankbar bin, weil das Thema für mich sehr interessant ist. Und es ist für mich eine sehr große Ehre, die Dissertation unter der wissenschaftlichen Betreuung von Larissa Polubojarinova zu schreiben.

Was wussten Sie von Weimar, bevor Sie die Stadt kennengelernt haben?

Ich wusste, dass es die Stadt der zwei großen Dichter – Goethe und Schiller – ist und dass es eine Stadt mit großer kultureller Vergangenheit ist, in der unter anderem Friedrich Nietzsche, Johann Sebastian Bach und Franz Liszt gelebt haben. Auch über die Zeit der Weimarer Republik hatte ich bereits Kenntnisse.

Wie beurteilen Sie den Erfolg Ihrer Studien in Weimar, sind Wünsche offen geblieben?

Den Erfolg meiner Studien in Weimar beurteile ich als ausgezeichnet. Die Bibliothek ist sehr gut und die Mitarbeiter der Bibliothek sind stets freundlich und hilfsbereit. Im Besonderen bin ich Herrn Golz für seine höchst professionellen Konsultationen, die dem Thema meiner Dissertation gewidmet sind, sehr dankbar.

Wie ist Ihr Eindruck von Deutschland allgemein, ist Ihnen etwas Besonderes aufgefallen, im guten wie im weniger guten Sinn?

In Deutschland fühle ich mich immer sehr komfortabel und harmonisch. Ich war schon mehrmals in Deutschland, in verschiedenen Städten, und immer ist der Eindruck nur positiv!

Neue Bücher

Rainer Matthias Holm-Hadulla: Leidenschaft. Goethes Weg zur Kreativität Eine Psychobiographie

von Jochen Golz

Es kommt nicht alle Tage vor, dass ein Buch über Goethe wenige Jahre nach seinem ersten Erscheinen bereits in dritter (vollständig überarbeiteter) Auflage vorgelegt werden kann. Unauslöschlich wohl ist das Bedürfnis, mehr über Goethe zu erfahren als das, was in der traditionellen Biographik angeboten wird, Einblick zu nehmen in die Geheimnisse seines Seelenlebens, in die Antriebskräfte seiner Kreativität. Zudem genießt der Autor, praktizierender Therapeut und Theoretiker seiner Disziplin, durch seine Publikationen einen Ruf weit über engere Fachgrenzen hinaus. So greift der Goethe-Freund gern zu Holm-Hadullas Buch – vielleicht sogar in der Erwartung, sensationelle Aufschlüsse vorzufinden.

Wer diese sucht, wird freilich angenehm enttäuscht sein, denn der Autor wartet nicht mit spekulativen Thesen auf, sondern entwirft seine „Psychobiographie“ Goethes auf der Grundlage gesicherter Kenntnisse, wie sie in modernen Monographien vorliegen. Sein Zugriff beruht auf eigenen therapeutischen Erkenntnissen und Erfahrungen, und darin liegt ein großer Gewinn für den Leser. Holm-Hadullas Buch ist dreigeteilt. In einem ersten Teil, „Leben und Werk“ überschrieben, zeichnet er Goethes Lebensstationen von der Jugend bis zum Alter nach, im zweiten entwickelt er, basierend auf eigenen Studien zur Kreativität, unter dem Titel „Kreativität, Lebenskunst und Krankheit“ Charakteristika von Goethes Lebensgestaltung, während der dritte Teil, „Kreativität im Alter“ betitelt, Analysen zentraler später Texte enthält. Was Holm-Hadullas Darstellung auszeichnet, ist nicht zuletzt eine kluge Auswahl von Briefzitatens und Werkbelegen, die im Kontext seiner Darlegungen zuweilen überraschende Perspektiven offenlegen.

In aller Kürze sei ein Resümee versucht: Goethes Leben, so Holm-Hadulla, sei nicht in lebenslanger ruhiger Harmonie verlaufen, sondern leidenschaftliche Befindlichkeiten – Glücksaugenblicke, innere Zerrissenheit, ja depressive Stimmungen – hätten miteinander gewechselt. Seine Altersaussage, ihm sei nur in wenigen Lebenswochen wirklich behaglich gewesen, erweist sich unter diesem Aspekt als zutreffend. Die Größe und Beispielhaftigkeit von Goethes Lebensgestaltung liege aber darin, dass er sich im Leben selbst wie in seiner Kunst aus depressiven Situationen befreien konnte; das kann der Autor an zahlreichen Werken, an Gedichten vor allem, eindrucksvoll demonstrieren, am nachdrücklichsten vielleicht am Beispiel des „Werther“-Romans. Nachdrücklich akzentuiert Holm-Hadulla den Wert verlässlicher emotionaler Bindungen (zur eigenen Familie, wobei der Schwester Cornelia eine besondere Rolle zufällt, und zu Freunden), den Wert auch eines natürlich geregelten, disziplinierten Lebensrhythmus als Mittel gegen verzweifelnde Stimmungen. Bemerkenswert ist, dass Holm-Hadulla mit Blick auf Goethes Gedichte statt – wie gewohnt – vom lyrischen Ich vom poetischen Selbst spricht – ein Begriff, durch den der Erfahrungsraum des Dichters erweitert, auch auf psycho-physische Grenzphänomene Bezug genommen wird. Goethe gelinge es, Balance in seinen äußeren wie inneren Lebenshaushalt zu bringen und daraus Kreativität zu schöpfen, Kohärenz im Sinne von strukturierter Ganzheit herzustellen.

In solchen Zusammenhängen kommt Goethes Liebesbeziehungen, die zumeist Trennungskrisen zur Folge hatten, ein besonderer Stellenwert zu. Holm-Hadullas These, dass Goethe die Distanz suchte, um sich vorbehaltlos öffnen, seiner Beziehung zu einer geliebten Frau innere Stabilität geben zu können – im Leben wie in der Kunst –, ist nicht ganz neu, doch selten ist sie mit solcher Stringenz, begleitet von des Autors Erkenntnissen aus eigener psychotherapeutischer Praxis, vor Augen geführt worden. Zugespitzt, beinahe paradox formuliert könnte das bedeuten, dass Goethe aus selbsttherapeutischer Intuition die Nähe zu tieferer Verzweiflung suchte, um desto produktiver zu sein, Ängste beschwichtigen zu können. Die Verarbeitung schmerzlicher, schuldbeladener und beschämender Erfahrungen, so hält Holm-Hadulla fest, sei ein wesentliches Moment des Schöpferischen. Für Goethes vermutlich lang andauernde sexuelle Enthaltensamkeit wird seine Angst vor frühzeitiger fester Bindung – was mit einer Fixierung auf eine nicht mehr regulierbare Lebensrolle verbunden gewesen wäre – mit guten Gründen als Ursache benannt. Wann Goethes sexuelle Initiation tatsächlich geschehen ist – ob, wie Kurt Robert Eissler vermutet, erst in Italien oder, wie Holm-Hadulla meint, erheblich früher –, kann getrost im Reich der Spekulation belassen werden;

weder für das eine noch für das andere lassen sich konkrete Beweise erbringen. Da der Name von Eissler einmal gefallen ist: Die Auseinandersetzung mit dessen monumentaler psychoanalytischer Untersuchung bildet einen Kernpunkt in Holm-Hadullas Buch, und sie wird mit vorbildlicher Sachlichkeit geführt. Was vor allem gegen Ende an Einwänden gegen Eissler formuliert wird, ist wohlbegründet und besitzt in den psychotherapeutischen Erfahrungen des Autors eine solide Basis. Was Eissler als Symptome einer paranoiden Psychose deutet, erweist sich aus der Sicht von Holm-Hadulla als Zeichen von „psychischer Gesundheit“ (S. 294). Ein Vorzug von Holm-Hadullas Darstellung besteht zudem darin, Goethes problematische Seelenlagen und deren selbsttherapeutische Heilung in klarer und anschaulicher Sprache zu entwickeln – ein Vorzug, der schon Sigmund Freuds Wissenschaftsprosa ausgezeichnet hat, auf den sich der Autor oft in Zuspruch und Widerspruch bezieht.

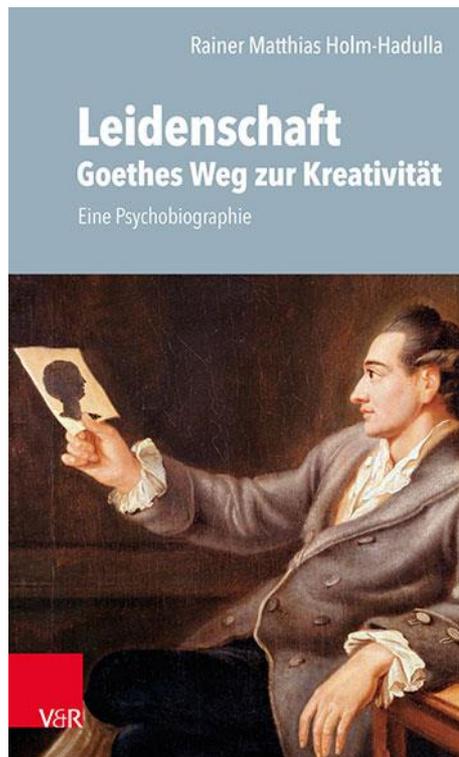
Den Frauen in Goethes Leben sind jeweils spezielle Abschnitte gewidmet, wobei seine Beziehungen zu Charlotte von Stein und zu Christiane Vulpius im Mittelpunkt stehen. Nahezu unüberschaubar ist die Literatur zu diesem Thema. Im Zusammenhang mit dem Entstehen einer neuen historisch-kritischen Ausgabe von Goethes Briefen ist in jüngster Zeit Charlotte von Stein neue Aufmerksamkeit zuteilgeworden. Was Holm-Hadulla über Goethes Verhältnis zu Charlotte von Stein schreibt, steht zu neuen Erkenntnissen nicht in Widerspruch, ergänzt und vertieft diese vielmehr aus seiner speziellen Sicht. Auch hier tritt ein, was für andere Beziehungen Gültigkeit hat: In einer bewusst oder unbewusst gewählten Distanz erst kann der Dichter – im Lebensvollzug selbst, im autobiographischen Text oder im Gedicht – Kohärenz herstellen und den Raum für eigene Kreativität öffnen. Den Gedanken an eine sexuelle Beziehung zu Charlotte von Stein verweist der Autor ohnehin ins Reich der unsinnigen Spekulation. Goethe macht sie zu seiner „neuen unerreichbaren Geliebten“ (S. 144), so des Autors Befund. Goethe, so ein weiterer Befund, suche immer wieder nach „Heilung von seiner inneren Zerrissenheit durch eine idealisierte und sexuell entsagende Liebe“ (S. 163). Zu den besonders geglückten Passagen des Buches gehören die Ausführungen zu Christiane Vulpius, die mit vollem Recht Goethes „wichtigste Vertrauensperson“ genannt wird; „in den Dingen des Lebens“ sei sie ihm eine „ebenbürtige Partnerin“ (S. 189) gewesen. Hier stimmt der Autor auch mit Eissler überein, der Christiane als die richtige Ehefrau für Goethe angesehen hat.

Dem zweiten Teil des Buches kommen in besonderem Maße die psychotherapeutischen Erfahrungen des Autors zugute. Ausgehend von eigenen Forschungen zur Kreativität, benennt er fünf kreative Bereiche, schließt daran Bereiche der Begabung an und wendet sich dann drei motivationalen Faktoren der Kreativität zu; all diese Erkenntnisse werden für Goethe vor allem im Hinblick auf die Wilhelm-Meister-Romane zur Anwendung gebracht. Dass dabei zuweilen die Identifizierung von Person und literarischer Figur sehr weit getrieben wird – mehrfach taucht die Wendung „Wilhelm alias Goethe“ auf -, scheint um der Beweisführung willen geboten. Resümierend heißt es, dass Goethes Weg zur Kreativität durch Leidenschaft charakterisiert sei, die die Grenzen zum Pathologischen auslote, aber letztlich zu einer neuen Gesundheit führe. Goethe habe die Konflikte in seinem Innern immer aufs Neue produktiv bewältigen können, so dass bei ihm im Sinne von Carl Gustav Carus von einer „gesunden Krankheit“ gesprochen werden könne.

Vom geistigen Reichtum des Buches kann hier nur ein sehr unvollständiger Eindruck vermittelt werden. Dass Holm-Hadullas Darstellung an wenigen Punkten zu kritischen Anmerkungen, Goethes Biographie betreffend, Anlass gibt, fällt weniger ins Gewicht. Goethe, das sei nur knapp festgehalten, hat keinen Anteil an dem Urteil über die Kindsmörderin Anna Katharina Höhn, und auch die Legende von Carl Augusts Brautwerbung für Goethe in Böhmen sollte nicht weitergetragen werden. Nur mit halbem Herzen verabschiedet sich der Autor von der These, Goethe habe ein Liebesverhältnis zu Anna Amalia unterhalten. Das alles aber erweist sich als *Quantité négligeable*.

Holm-Hadulla beschließt sein Buch mit detaillierten Ausführungen zu Goethes Gedicht „Vermächtnis“, Zeugnis „abgeklärter Weltsicht“ (S. 312), und zu Goethes Brief vom 17. März 1832 an Wilhelm von Humboldt, seinem letzten Brief überhaupt – beides Vermächtnisse an die Nachwelt, Dokumente von Goethes „unermüdlichem Streben nach kreativer Steigerung“ (S. 313). Nicht besser könnte man schließen als mit einem auf den Humboldt-Brief bezogenen Satz: „Goethe hinterlässt uns hier etwas ganz Besonderes: den Mut, bis ins hohe Alter aktiv zu bleiben und im freundschaftlichen Austausch mit anderen an sich zu arbeiten.“ (S. 318) Man nehme dies auch als allgemeine Lebensregel. Insofern löst Holm-Hadulla den eigenen Anspruch ein, nicht nur Goethes psychischen Haushalt und seine individuelle „Gesundheitsstrategie“ offenzulegen, sondern auch seine Leser mit beeindruckender Klarheit zu einem

Lebensverständnis zu motivieren, wie es uns Goethe beispielhaft vorgelebt hat. Mit eigener Lektüre mache man selbst die Probe aufs Exempel.



Rainer Matthias Holm-Hadulla:
Leidenschaft. Goethes Weg zur Kreativität
Eine Psychobiographie

3., vollständig überarbeitete und ergänzte Auflage
Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2019
333 S.
ISBN: 978-3-525-40669-4

Preis: 30,00

Impressum.

Herausgeber:

Goethe-Gesellschaft in Weimar e.V.
Geschäftsstelle
Burgplatz 4
99423 Weimar

Tel.: 03643-202050

Fax: 03643-202061

e-Mail: newsletter@goethe-gesellschaft.de

Internet: www.goethe-gesellschaft.de

Presserechtlich verantwortlich:

Prof. Dr. Stefan Matuschek,
Prof. Dr. Jochen Golz und Andreas
Rumler

c/o Goethe-Gesellschaft in Weimar e.V.

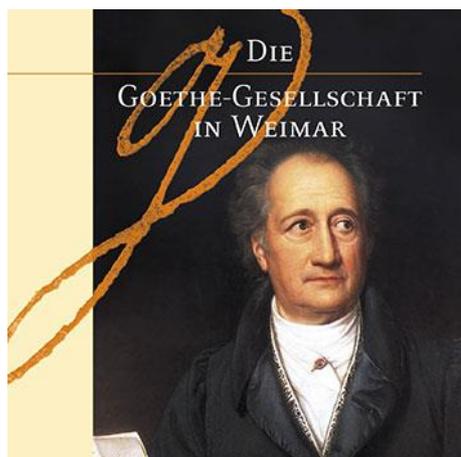
Gestaltung: Steffen Heinze

Der Newsletter der Goethe-Gesellschaft in Weimar e.V. erscheint zwei- bis dreimal jährlich. Für die Vollständigkeit und Richtigkeit der Informationen wird keine Haftung oder Garantie übernommen. Gleiches gilt auch für die eigene Website und die Websites Dritter, deren Inhalte per Link erreichbar sind.

Beachten Sie auch die Hinweise zum Datenschutz auf der Website der Goethe-Gesellschaft. Für den Versand des Newsletters speichern wir lediglich Ihre Mail-Adresse; sobald Sie sich abmelden, löschen wir diese umgehend.

Inhalt und Struktur des Newsletters sind urheberrechtlich geschützt. Jede Vervielfältigung von Informationen oder Daten, insbesondere die Verwendung von Texten, Textteilen oder Bildmaterial, bedarf der vorherigen Zustimmung der Goethe-Gesellschaft in Weimar e.V. und muss eine entsprechende Quellenangabe enthalten.

Veranstaltungen. Das Programm der Goethe-Gesellschaft im 1. Quartal 2020 im Detail



23. Januar 2020

Neujahrsempfang der Goethe-Gesellschaft

16.00–18.00 Uhr, Stadtschloss,
Geschäftsstelle der Goethe-Gesellschaft

Die Goethe-Gesellschaft lädt alle Mitglieder und Goethefreunde zum traditionellen Neujahrsempfang ein. Nach einem musikalischen Auftakt stellt der Präsident der Goethe-Gesellschaft, Prof. Dr. Stefan Matuschek, die Vorhaben für 2020 vor: Vorträge, Goethe-Akademien, Publikationen, Stipendienprogramm und vieles mehr. Bei Sekt und Wein können die Goethefreunde dann ins Gespräch kommen. Jeder Interessent ist herzlich willkommen!

18. Februar 2020

Prof. Dr. Stefan Matuschek (Jena) Geheimcode, Natur und Utopie.

Goethe und die Mythologie
18.00–19.30 Uhr, Goethe- und Schiller-
Archiv, Petersen-Bibliothek

Der Vortrag zeigt, wie sich an Goethes verschiedenen Verwendungen der Mythologie zwischen den 1770er- und den 1820er-Jahren die grundsätzlichen Veränderungen des Mythos-Verständnisses in der Moderne ablesen lassen. Goethes Werke sind in dieser Hinsicht sehr prägnante Dokumente für die Entwicklung von der gelehrten Kunstpraxis über die Geniezeit und die Romantik bis zum Historismus. Behandelt werden u.a. *Prometheus, Götter, Helden und Wieland, Iphigenie auf Tauris* und *Faust II*.

Stefan Matuschek ist Professor für Neuere deutsche Literatur, Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft an der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Mythos und Mythologie sowie komparatistische Forschungen zur Goethezeit sind Schwerpunkte seiner Arbeit. Zusammen mit Christoph Jamme hat er 2014 ein *Handbuch der Mythologie* in der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft veröffentlicht. Seit 2019 ist er Präsident der Goethe-Gesellschaft in Weimar.

17. März 2020

Prof. Dr. Udo Ebert (Jena) Goethes und Schillers Rechtsdenken vor dem Hintergrund der Aufklärung

18.00–19.30 Uhr, Goethe- und Schiller-
Archiv, Petersen-Bibliothek

Das mit der Aufklärung spezifisch verbundene Recht ist das Naturrecht. Während das ältere Naturrecht der Legitimation des Absolutismus dient, fordert das jüngere Freiheitsrechte des Einzelnen ein. Zu fragen ist, ob und ggf. inwiefern Goethe und Schiller in ihrem Rechtsdenken einerseits dem älteren, andererseits dem jüngeren Naturrecht zuzuordnen sind. Zu diesem Zweck gilt es, das Rechtsdenken der beiden Autoren anhand ihrer dichterischen und nichtdichterischen Schriften zu ermitteln.

Prof. Dr. Udo Ebert war Professor für Strafrecht und Strafrechtsgeschichte an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Er ist Ordentliches Mitglied der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig sowie Mitglied und seit 2017 Ehrenmitglied der Goethe-Gesellschaft, in deren Vorstand er von 2003 bis 2011 tätig war.

Der Eintritt zu allen Veranstaltungen ist frei und ohne Anmeldung möglich. Bei den Vortragsveranstaltungen wird eine Spende erbeten.

Veranstaltungen. Call for Papers

Elftes internationales Symposium Junge Goetheforschung

Am 26. Mai 2021 richtet die Goethe-Gesellschaft in Weimar zum elften Mal das internationale Symposium junge Goetheforschung aus. Als Auftakt zur viertägigen Hauptversammlung, an der ca. 400 Mitglieder aus aller Welt teilnehmen, hat sich das Symposium inzwischen fest etabliert. Es bietet Nachwuchswissenschaftler*innen die Möglichkeit, eigene Forschungsergebnisse einem internationalen Fachpublikum vorzustellen.

Wir möchten Nachwuchswissenschaftler*innen aus dem In- und Ausland herzlich dazu einladen, sich für das Symposium zu bewerben. Das Symposium besteht aus insgesamt acht Vorträgen von 25 Minuten. An diese schließt sich jeweils eine etwa 20-minütige Diskussionsrunde an, in der Fragen zum Vortrag gestellt und einzelne Aspekte kritisch vertieft werden können. Das Vortragsthema ist grundsätzlich freigestellt, doch wird erwartet, dass es einer Fragestellung entspringt, die neue Erkenntnisperspektiven für die Goetheforschung eröffnet und – auch bei methodischer Avanciertheit – für ein breiteres Auditorium nachvollziehbar bleibt. Die Vortragssprache ist Deutsch. Die Goethe-Gesellschaft übernimmt die Kosten für Reise und Unterkunft und ermöglicht dadurch auch die Teilnahme am Programm der anschließenden Hauptversammlung der Goethe-Gesellschaft. Über eine Publikation der Vorträge im Goethe-Jahrbuch entscheiden die Herausgeber.

Die Vortragenden sollten sich in einem Forschungsprojekt (Aufsatz, Dissertation, Habilitation) mit Aspekten von Goethes Werk oder Biographie befassen und das 37. Lebensjahr noch nicht überschritten haben. Die vollständige Bewerbung umfasst neben Angaben zur Person ein max. anderthalbseitiges Exposé des geplanten Vortrags. Die Entscheidung über die Bewerbungen treffen die Leiter*innen des Symposiums in Abstimmung mit dem Vorstand der Goethe-Gesellschaft.

Ihre Unterlagen senden Sie bitte **bis zum 15. Februar 2020** per E-Mail an:

Dr. Oliver Grill (LMU München):
Oliver.Grill@germanistik.uni-muenchen.de

Hanna Hamel (Leibniz-Zentrum für Literatur- und Kulturforschung):
hamel@zfl-berlin.org



Jugend- und Kulturzentrum „mon ami“, Weimar

(Bildnachweis: Martin Kraft, CC BY-SA 3.0)

Rückblick. Abenteuer der Vernunft. Eine Ausstellung der Klassik Stiftung Weimar im Schiller-Museum

von Jochen Golz

Zu Goethes Geburtstag, am 28. August, wurde in Weimar eine Ausstellung eröffnet, die so etwas wie eine Weltpremiere darstellt. Nie zuvor ist der Naturwissenschaftler Goethe in einer umfassenden Exposition vorgestellt worden. Ein Grund für dieses Manko ist darin zu suchen, dass erst in den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg Goethes naturwissenschaftliches Denken und Sammeln genauer in den Fokus der Forschung getreten ist. Vorher hat man darin eher eine nützliche Nebenbeschäftigung des Dichters gesehen.

Dagegen aber spricht allein schon der Umfang von Goethes fast vollständig erhaltenen naturwissenschaftlichen Sammlungen, die ca. 23000 Objekte umfassen, darunter allein ca. 18000 Gesteinsproben. Goethe ist Zeuge und Mitgestalter einer wissenschaftlichen Entwicklung, die in den Jahrzehnten vor und nach 1800 zu einer Ausdifferenzierung der Fachdisziplinen führt, wie sie heute noch im Gebrauch sind. Er steht im Gedankenaustausch mit Repräsentanten der zeitgenössischen Naturwissenschaft – genannt sei nur Alexander von Humboldt –, organisiert ein Netzwerk zur Komplettierung der eigenen Sammlungen. Zwar ist nicht zu bestreiten, dass Goethes geologische Erwerbungen im Zusammenhang mit seiner Tätigkeit für das Ilmenauer Bergwesen entstanden sind und dass auch seine Beobachtungen und seine Präparate zur Pflanzenwelt eine enge Beziehung zu seiner praktischen Arbeit als Garten- und Parkgestalter aufweisen. Doch damit ist sein wissenschaftliches Wirken nur unzureichend beschrieben. Der Naturwissenschaftler Goethe legte seinem Handeln und Forschen das Prinzip der anschauenden Erkenntnis zugrunde. Die Objekte aus allen Reichen der Natur, die er sammelte, lieferten ihm den anschaulichen Beweis für die Wahrhaftigkeit seiner Gedankenarbeit, die in seiner Zeichentätigkeit ebenfalls dokumentiert ist. Dass Goethe überdies die aktuelle Fachliteratur konsultierte – prachtvolle Exemplare sind darunter –, wird ebenfalls zur Anschauung gebracht.

Erstaunlich ist der Reichtum der Objektwelt, der in drei Kapiteln – „Zeit und Erde“, „Ordnung und Entwicklung“, „Licht und Substanz“ – vor dem Beschauer ausgebreitet wird. Zu Schauen gibt es genug, und überall sind frappierende Entdeckungen zu machen. Doch nicht nur in den Sammlungsgegenständen lernt der Betrachter den Naturforscher Goethe genauer kennen. Was die Sinne ebenso gefangen nimmt und in Erstaunen setzt, sind Experimentalvorrichtungen, die Goethe vor allem für seine Studien zur Farbenlehre ersonnen, aber auch in Gestalt von Mikroskopen für die Beobachtung von Kleinstlebewesen herangezogen hat. Zurückhaltend sind die Exponate kommentiert, geben dem Besucher Gelegenheit, die eigenen Gedanken schweifen zu lassen.

Es versteht sich beinahe von selbst, dass eine solche Ausstellung, die eine Brücke schlägt von der Naturerkenntnis an der Schwelle der Moderne zu unserer Gegenwart, sich einer avancierten Ausstellungstechnik bedient. Zu den traditionellen Wandvittrinen, zu Guckkästen treten Spacebooks, die zum Nachschlagen animieren, lädt eine Netzwerkbibliothek zum selbständigen Forschen ein. Auch ein Experte wie Harald Lesch kommt per Video zu Wort.

Wer nach Weimar kommt, sollte sich diese einmalige Ausstellung nicht entgehen lassen, denn die fragilen Gegenstände, bereichert um exquisite Leihgaben, können nicht allzu oft gezeigt werden. Ursprünglich sollte die Ausstellung am 5. Januar 2020 geschlossen werden; sie wird aber des großen Zuspruchs wegen bis 16. Februar verlängert. Nutzen Sie die Chance!



Geschenkmemberschaft

Ich verschenke eine Mitgliedschaft für ein Jahr an nachfolgende Person:

Name: _____

Vorname: _____

Beruf: _____

geboren am: _____

Straße, Hausnr.: _____

PLZ, Wohnort: _____

Land: _____

E-Mail: _____

- Ich überweise den Jahresbeitrag
(60 €; Studenten bis 27 Jahre, Schüler oder Ehepartner eines Mitglieds 20 €)
auf das Konto DE37 8205 1000 03010 004048, BIC: HELADEF1WEM
bei der Sparkasse Mittelthüringen.
- Ich erteile ein einmaliges SEPA-Lastschriftmandat.

Bitte senden Sie dem neuen Mitglied regelmäßig den Newsletter.

Ich bin auf die Goethe-Gesellschaft aufmerksam geworden durch:

Vorname, Name, Anschrift, ggf. E-Mail des Schenkenden

Datum, Unterschrift

Goethe-Gesellschaft in Weimar e. V.
Geschäftsstelle
Burgplatz 4
99423 Weimar

SEPA-Lastschriftmandat

Hiermit ermächtige ich (ermächtigen wir) die Goethe-Gesellschaft in Weimar bis auf Widerruf, ab dem Jahr 2018 den jeweiligen Jahresbeitrag/die Spende von meinem (unserem) Konto, mittels SEPA-Lastschrift einzuziehen. Gleichzeitig weise ich mein Kreditinstitut an, die von der Goethe-Gesellschaft in Weimar e. V. auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.

Ich kann (wir können) innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem (unserem) Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Jahresbeiträge

- | | | |
|-----------------------|---|-------|
| <input type="radio"/> | Einzelmitglied | 60 € |
| <input type="radio"/> | Ehepartner eines Mitglieds, Schüler u. Studierende bis 27 Jahre | 20 € |
| <input type="radio"/> | Mitglied & Förderer | 200 € |
- Ich möchte der Goethe-Gesellschaft jährlich eine Spende zukommen lassen in Höhe von €.
- Ich möchte der Goethe-Gesellschaft eine einmalige Spende zukommen lassen in Höhe von €.

Name und Anschrift des Zahlungspflichtigen:

.....
.....

IBAN:

BIC:

Kreditinstitut:

.....

Ort, Datum:

Unterschrift: